

Nicolle Pfaff

Die Dokumentarische Methode in der Ungleichheitsforschung

Documentary Method and Social Inequality

Zusammenfassung

Der vorliegende Beitrag versteht sich als Versuch einer Systematisierung und methodologischen Reflexion bestehender Beiträge und Bezüge dokumentarischer Forschung zur rekonstruktiven Analyse von Ungleichheitslagen. Dazu wird zunächst auf das Konzept des konjunktiven Erfahrungsraums als praxeologische Perspektive der Vermittlung zwischen Wissen und Struktur eingegangen. Im Weiteren diskutiert der Text den analytischen Schritt der Soziogenese in seiner Bedeutung für die Ungleichheitsforschung sowie davon ausgehende neuere Ansätze zur Rekonstruktion von Normierungen und Regulationen von Teilhabechancen zu diskutieren.

Schlüsselwörter: Ungleichheit, Differenz, praxeologische Wissenssoziologie, dokumentarische Methode, Typenbildung

Abstract

Summarizing and reflecting existing contributions to documentary research on social inequality and relations of power, this paper outlines potentials and shortcomings in the field. Based on the concept of the conjunctive space of experience praxeological sociology of knowledge indicates specific relations of knowledge and social structure. Analytic procedures, such as sociogenetic interpretation and typification as well as newer attempts to analyze social normation and regulation of participation are discussed in terms of their contribution on a reconstructive inequality research.

Keywords: inequality, difference, praxeologic sociology of knowledge, documentary method, typification

1 Einleitung

Die Dokumentarische Methode ist in der Auseinandersetzung mit den wissenssoziologischen Schriften Karl Mannheims im Kontext der Sozialisationsforschung der 1980er und 1990er Jahre von Ralf Bohnsack und anderen als Verfahren der rekonstruktiven Forschung ausgearbeitet worden (vgl. ausführlich Bohnsack/Nentwig-Gesemann/Nohl 2001; Bohnsack 2003, 2009, 2017; Nohl 2006, 2010). Vor dem Hintergrund einer grundlegenden Neuorientierung qualitativer Forschung an Fragen sozialer Ungleichheit und gesellschaftlicher Machtverhältnisse (vgl. zusammenfassend die Einführung in das Themenheft) sind in den vergangenen

Jahren auch in den methodologischen und methodischen Auseinandersetzungen um die Dokumentarische Methode verschiedene Versuche unternommen worden, Ungleichheit unter Anwendung des Verfahrens zu untersuchen (z.B. Hoffmann 2015; Kramer/Helsper 2010/2; Krüger/Deppe 2011; Nohl u.a. 2006; Pfaff 2012) oder eine solche Untersuchungsperspektive methodologisch zu fundieren (z.B. Ameling/Hoffmann 2018; Bohnsack 2014, 2017, 2018a, 2018b; Geimer 2017; Meuser 2013; Schittenhelm 2018; Weller/Pfaff 2013; Weiß 2017). Der vorliegende Beitrag unternimmt einen Systematisierungsversuch zu diesen Überlegungen und entwickelt ausgehend davon Anwendungsperspektiven und methodologische Anschlüsse dokumentarischer Analysen im weiteren Feld der Ungleichheitsforschung.

Ungleichheit wird dabei im Folgenden als Konzept gefasst, das soziale Positionierungen von Individuen und Gruppen mit dem Zugang zu Ressourcen und Teilhabechancen verbindet und auf dieser Grundlage Verhältnisse der Privilegierung oder Benachteiligung beschreibt. Als ungleichheitsrelevant werden gegenwärtig nicht mehr nur vertikale gesellschaftliche Strukturen betrachtet Stattdessen werden zunehmend auch sog. horizontale Ungleichheiten, z.B. entlang der Differenzverhältnisse Geschlecht, Migration/Ethnizität oder Körper (z.B. Winker/Degele 2011) betrachtet und auf ihre makrosoziale und lebensweltlich-biographische Bedeutung, ihre Verschränktheit mit sozioökonomischen Positionierungen sowie ihre Reproduktionsmechanismen hin analysiert. Zugleich interessiert sich Ungleichheitsforschung nicht mehr nur für Differenzen im Zugang zu gesellschaftlich relevanten Ressourcen. Neuere Ansätze und Perspektiven fragen etwa nach Wahrnehmungen und Deutungen der aus ungleichen Beteiligungsmöglichkeiten resultierenden Verwirklichungschancen sowie damit verbunden nach Formen ihrer handlungspraktischen Bewältigung (zusammenfassend Barlösius 2005, Diewald/Faist 2011). Darüber hinaus haben Forschungen zu Mechanismen der Generierung und zu diskursiven Formen der Verhandlung sozialer Ungleichheit an Gewicht gewonnen (ebd.). Die Frage, zu welcher dieser Perspektiven auf soziale Ungleichheit Dokumentarische Rekonstruktionspraxis einen Beitrag leisten kann, steht im Zentrum dieses Beitrags. Ausgehend von methodologischen Bestimmungen zu einer praxistheoretischen Perspektive auf Ungleichheit (2), diskutiert der Text analytische Perspektiven zur sozialen Kontextualisierung von Wissen und sozialer Praxis in der Dokumentarischen Forschung: einerseits mit Blick auf die Soziogenese als Verfahrensschritt in der dokumentarischen Analyse (3), andererseits im Bezug auf neuere Entwicklungen im Feld Dokumentarischer Forschung (4).

2 Soziale Ungleichheit in praxeologischer Perspektive

Mit dem beschriebenen Interesse am Verhältnis von Wissen und sozialen Verhältnissen steht die Praxeologische Wissenssoziologie im Kontext von auf soziale Praxis bezogenen Theorienentwicklungen. Mit dem Begriff der Praxistheorie(n) werden dabei Gemeinsamkeiten zwischen Ansätzen beschrieben, die in kritischer Auseinandersetzung mit grundlegenden Annahmen des Strukturalismus seit den 1970er Jahren von einer „Einbettung des Handelns in sozial zirkulierende und

inkorporierte Wissensordnungen“ ausgehen (Schäfer 2016, S. 10; vgl. auch Reckwitz 2003; Hörning/Reuter 2004). Konzeptionelle Gemeinsamkeiten praxistheoretischer Perspektiven bestehen neben der grundlegenden Annahme der Wissensbasiertheit und fundamentalen Sozialität von Praktiken auch in deren Materialitätsbezug sowie der Annahme einer Unbestimmtheit von Handlungsvollzügen „zwischen Routinisiertheit und systematisch begründbarer Unberechenbarkeit“ (Reckwitz 2003, S. 282). Unterschiede bestehen demgegenüber u.a. in der Konzeption der Stabilität von Wissensordnungen und Praktiken, oder allgemeiner, des Verhältnisses von Praxis und Struktur (u.a. Reckwitz 2004; Schäfer 2016).

Praxistheorien stehen dabei in einem ambivalenten Verhältnis zur Analyse sozialer Ungleichheit. So gehen verschiedene Ansätze, wie etwa die Feld- und Habitus-theorie Bourdieus, Studien der Cultural Studies oder auch die Konzeption von performativer Praxis, von Phänomenen der ungleichen Verteilung von Teilhabechancen und Ressourcen sowie von etablierten gesellschaftlichen Machtverhältnissen aus. Übereinstimmend heben sie dabei die Bedeutung symbolischer Dimensionen von Ungleichheit auf der Ebene kultureller Praktiken und ihrer gesellschaftlichen Anerkennung und Bedeutung hervor (z.B. Bourdieu 1982; Butler 2001). Soziale Praktiken und darauf bezogene Wissensbestände werden damit als Konstituens sozialer Ordnung entworfen, die diese auf der Ebene des Kulturellen fortwährend (re)produzieren. Mit dem Fokus auf der Performativität sozialer Praxis tritt die Analyse der sozialen Ordnung in vielen praxistheoretisch begründeten empirischen Studien jedoch gleichsam in den Hintergrund. Praxistheorien, so Reckwitz (2004, S. 40), betreiben eine Ablösung des „klassische[n] Problem[s] sozialer Ordnung durch das der Repetitivität der Praxis“. Für eine als ‚kulturalistisch‘ beschriebene Ungleichheitsforschung wird dabei befürchtet, sie könne sich in der Beschreibung kultureller Milieus, Geschmacks- und Lebensstilpräferenzen erschöpfen und den Blick auf die generativen Prinzipien und Strukturen von Milieus und deren Verhältnis zu Teilhabe regulierenden Organisationen verlieren (Eder 2001, S. 38). Mit dieser Kritik wird die Frage aufgeworfen, wie das Verhältnis von Wissen, Praxis und sozialer Ordnung in praxistheoretischen Ansätzen bestimmt wird und welche Analyseperspektiven forschungsmethodische Verfahren zur Erschließung dieses Zusammenhangs eröffnen.

Im methodologischen Rahmen der Praxeologischen Wissenssoziologie (Bohnsack 2017) wird die ungleichheitstheoretisch relevante Frage nach der Relationierung subjektiv und objektiv gegebener Sinnzusammenhänge zunächst allgemein als Verhältnis von Wissen und Erfahrung gefasst: „Gesellschaftliches Sein im Sinne von Milieubindungen konstituiert sich überhaupt erst auf der Grundlage von Gemeinsamkeiten resp. Strukturidentitäten der Sozialisations- und Lebensgeschichte, also des gemeinsamen Schicksals, das heißt auf der Grundlage und im Medium der Erfahrung. Das konjunktive Erfahrungswissen wird in der selbsterlebten Praxis, also in einer Praxis, in welche die ErinnerungsträgerInnen selbst eingebunden sind oder waren, erworben, oder eben er-lebt. Entscheidend für die prägende und handlungsleitende Wirkung dieses Erlebens ist seine Bindung an die Praxis.“ (Bohnsack 2017, S. 219). Die Praxeologische Wissenssoziologie geht also grundlegend von einer ‚Seins- und Standortgebundenheit‘ des Denkens und Handelns aus.

Mannheim (1980, S. 57) konzipiert die dokumentarische Analyse von Kulturobjekten als einen Weg des wissenschaftlichen Erkenntnisgewinns jenseits oder zwischen dem von ihm beobachteten Subjektivismus der Geisteswissenschaften und einem als Objektivismus beschriebenen Zugriff der Soziologie und Anthro-po-

logie seiner Zeit. Dieser wird in der Praxeologischen Wissenssoziologie als (dokumentarische) Rekonstruktion des *modus operandi*, der handlungsleitenden habituellen Orientierungen oder als Orientierungsrahmen im engeren Sinne gefasst (vgl. Bohnsack 2003, 2017). Der konjunktive Erfahrungsraum verweist dabei zunächst auf ähnliche (strukturell identische) soziale Bedingungen und gemeinsame Praktiken der so sozial positionierten Akteure. Vor diesem Hintergrund bilden Akteure in einem konjunktiven Erfahrungsraum gemeinsame Wissensbestände aus, die wiederum ihre Handeln orientieren. Konjunktives Wissen wird deshalb als strukturierte und strukturierende Struktur verstanden, d.h. als ein Wissen, das selbst aus der Praxis in spezifischen Erfahrungszusammenhängen resultiert und als solches auf besondere Weise vor-strukturiert ist; das aber zugleich die Grundlage für weiteres Handeln darstellt und damit den Erfahrungsraum selbst mit hervorbringt. Mit dem Konzept des konjunktiven Erfahrungsraums, für den in der Dokumentarischen Forschung auch der Begriff des Milieus oder Milieuzusammenhangs (Bohnsack 2017, S. 228f.; Weller/Pfaff 2013) als alltagssprachlicher Terminus verwendet wird, existiert in der Praxeologischen Wissenssoziologie eine metatheoretische Kategorie (ebd.), über die Differenzverhältnisse und soziale Lagen als Bedingungen der sozialen Konstitution oder Soziogenese empirisch rekonstruierbar werden. Es bleibt dann zunächst eine (gegenstandstheoretisch zu begründende) empirische Frage, welche gesellschaftlichen Strukturzusammenhänge für eine konkrete Lebenspraxis und die in ihr hervorgebrachten konjunktiven Wissensbestände *wie* Relevanz entfalten.

Die damit verbundene Unbestimmtheit eröffnet zugleich Chancen für gegenstandsbezogene Zuspitzungen und für die Einnahme unterschiedlicher gesellschaftstheoretischer Perspektiven. Dies ist am breiten Feld dokumentarischer Studien mit Bezug auf Fragen der Ungleichheit gut abzulesen. Sie liegen z.B. im Feld der Geschlechterforschung (vgl. z.B. Meuser 1998; Breitenbach 2000), zu Fragen vertikaler Ungleichheit (z.B. Sparschuh 2008; Vázquez Sandoval 2014; Weller 2004), im Bereich der Migrationsforschung (Nohl 2001; Nohl u.a. 2010; Schittenhelm 2015, 2018) sowie zu Rassismus (Weiß 2006a; Hametner 2013; Doğmuş 2015) vor. Insbesondere zu Fragen der Bildungsungleichheit wurden in den letzten Jahren eine Vielzahl von dokumentarischen Studien realisiert (El-Mafalaani 2012; Kramer u.a. 2009; Deppe 2014; Krüger u.a. 2016). Gemeinsam ist den Arbeiten das Interesse an der sozialen Genese und lebenspraktischen Relevanz habitualisierter Wissensbestände in spezifischen Erfahrungsräumen und deren Vermittlung durch Organisationen. Gleichzeitig unterscheiden sie sich in ihren differenz- und ungleichheitstheoretischen Bezügen, wobei jedoch vor allem zwei ungleichheitstheoretische Perspektiven dominant bleiben:

So erfolgt die Kontextualisierung des konjunktiven Erfahrungsraums in dokumentarisch angelegten Studien meist auf der begrifflichen Grundlage der ‚sozialen Lagerung‘, wenngleich die theoretischen Bezüge des Konzepts oft offen bleiben. Der Begriff der sozialen Lagerung verweist einerseits auf Mannheim's Generationenkonzept (Mannheim 1984), wo er mit dem Lagerungsbegriff die vertikale Situierung von Generationen in ihrer zeitlichen Abfolge bezeichnet. Er wird hier ergänzt durch die Konzepte Generationszusammenhang und Generationseinheit, womit einerseits Differenzierungen des Generationenkonzepts eröffnet und andererseits Bezüge zum sozialhistorischen und soziokulturellen Zusammenhang hergestellt werden (zur Bedeutung des Konzepts in der Praxeologischen Wissenssoziologie vgl. Weller 2010; Bohnsack 2017, S. 121). Andererseits bestehen Analogien zu Lagemodellen aus dem Kontext der Milieu- und Lebensstilforschung (Hradil

1987), wo ebenfalls von einer Mehrdimensionalität struktureller Bedingungen ausgegangen wird, die für den Zugang zu gesellschaftlich bedeutsamen Gütern Relevanz entfalten (ebd., zu inhaltlichen Nähen und Differenzen vgl. auch Bohnsack 2018a). Im Kontext ihrer Soziologie globaler Ungleichheiten nutzt Weiß (2017, S. 124) den Begriff der Sozialen Lage als einen theoriegeschichtlich weniger eingeführten Terminus, um neben Differenzen in Ressourcenausstattungen auch Relationen zwischen Personen und den ihre Handlungschancen regulierenden sozialen Kontexten als ungleichheitsrelevante Bedingungen auszuweisen. Soziale Lagen werden damit nicht mehr als Zugehörigkeiten, sondern als Ergebnis komplexer Kontextrelationen im Verhältnis zu personalen Ressourcen gefasst (ebd., S. 319). Damit ist zugleich darauf verwiesen, dass soziale Lagerungen nicht in erster Linie als den Akteuren bewusste Positionierungen in sozialen Räumen zu denken sind, sondern als soziale Einbindungen in komplexe Kontextrelationen, Institutionen und spezifische Handlungszusammenhänge vielfach unreflektiert (und unbeobachtet) bleiben.

Mit der Feld- und Habitus Theorie Bourdieus (1982) besteht für auf soziale Ungleichheit fokussierende dokumentarisch angelegte Studien, insbesondere im Feld der Bildungsforschung (z.B. Kramer u.a. 2009; Krüger u.a. 2016; Schittenhelm 2015; Nohl 2015), aber auch in migrationssoziologischen Arbeiten (z.B. Nohl u.a. 2010; Weiß 2006b) eine weitere ungleichheitstheoretische Referenz. Über die Konzeption habituell verankerter und durch Sozialisation generierter Wissensbestände als Grundlage sozialen Handelns einerseits sowie dem Verweis auf feldimmanente Anerkennungslogiken andererseits bestehen methodologische Analogien, welche den theoretischen Rahmen Bourdieus für die dokumentarische Forschung anschlussfähig machen (zur Abgrenzung und zu methodologischen Differenzen vgl. u.a. Bohnsack 2017, Kap. 9.2). Zentral aber wird in der auf (Bildungs-)Ungleichheit bezogenen dokumentarischen Forschung auf die Differenzierung ungleichheitsrelevanter Ressourcen bei Bourdieu referiert, der neben ökonomischem auch Formen kulturellen und sozialen Kapitals als relevante Ressourcen für die Positionierung von Individuen und Kollektiven in ungleichen soziokulturellen und Machtverhältnissen bestimmt (Bourdieu 1983). Gerade die Arbeiten Bourdieus zur Reproduktion von Bildungsungleichheit im französischen Bildungssystem öffnen in ihrer aktuellen Rezeption in der dokumentarischen Forschung zum Thema auch den Blick für die Bedeutung von Organisationen für die Regulation von Teilhabechancen sowie für Passungsverhältnisse zwischen organisationalen und lebensweltlichen Milieus. Gefragt wird vor diesem Hintergrund einerseits nach der Verwertbarkeit von Ressourcen in spezifischen sozialen Kontexten und andererseits nach der Einbettung habitualisierter Wissensbestände in konkrete institutionelle und lebensweltliche Zusammenhänge.

3 Die Kontextualisierung von Erfahrungsräumen in der Soziogenese

Für die gesellschaftliche Kontextualisierung rekonstruierter Wissensbestände und mit ihnen verbundener Erfahrungsräume werden in der Dokumentarischen Methode zwei eng verbundene Analyseschritte vorgeschlagen, die sich auf den

Begriff der *Soziogenese* beziehen: „Die Soziogenese eröffnet uns die Möglichkeit der Zuordnung eines Orientierungsrahmens oder Habitus zu jenem Erfahrungsraum, zu jener Erlebnisschichtung und Sozialisationsgeschichte, in dem seine Genese zu suchen ist.“ (Bohnsack 2017, S. 238). Der Begriff der Genese legt dabei nahe, dass hier die sozialen Faktoren der Hervorbringung handlungsleitender Orientierungen entschlüsselt werden. Damit ist jedoch in der Praxeologischen Wissenssoziologie kein kausalgenetisches Bedingungsverhältnis angedeutet, weil soziale Praxis in ihrer Einbindung in Erfahrungsräume als mit dieser über wechselseitige Konstitutionsverhältnisse verbunden gedacht wird. Unterschieden wird dabei zwischen den Schritten der soziogenetischen Interpretation und Typenbildung (vgl. ausführlich Amling/Hoffmann 2013, 2018; Bohnsack 2003; 2018c).

Die Klärung der Genese oder handlungspraktischen und erfahrungsbezogenen Verankerung konjunktiver Wissensbestände in konkreten sozialen Zusammenhängen wird in der Dokumentarischen Methode im Schritt der soziogenetischen Interpretation geleistet. Hier wird der konjunktive Erfahrungsraum bestimmt, in dem sich die rekonstruierten und sinngenetisch typisierten (vgl. hierzu Bohnsack 2003, S. 150) Orientierungsrahmen entfalten. In fallvergleichender, komparativer Rekonstruktionsarbeit erfolgt die „Kontextuierung jener Kontexte, aus denen heraus wir den Orientierungsrahmen [...] sinngenetisch erschließen“ (Bohnsack 2018c, S. 5). Damit arbeitet die soziogenetische Interpretation diejenigen sozialen und erfahrungsbezogenen Zusammenhänge heraus, die als „existenzielle Hintergründe“ (Mannheim 1980, S. 276) die Genese habituellem Orientierungen strukturieren. Der soziogenetischen Interpretation kommt im Zusammenhang der Dokumentarischen Analyse die Funktion zu, „die Zusammenhänge [rekonstruierter Orientierungen, N.P.] mit Erfahrungsdimensionen, die von den Befragten *selbst* eröffnet werden“ zu erfassen (Amling/Hoffmann 2013, S. 189, Hervorhebung i.O.). Als grundlegendes methodisches Prinzip dieses rekonstruktiven Analyseschrittes wird die Interpretation von narrativen Darstellungen ausgewiesen, in denen sich begrenzende bzw. ermöglichende Bedingungen für das Handeln der Akteure dokumentieren (ebd.; Bohnsack 2013, S. 267f.). Dem liegt die Annahme zugrunde, dass soziale Bedingungen von Handlungspraxis in narrativen Darstellungsformen explizit oder implizit thematisiert werden bzw. performativ aufscheinen und damit im rekonstruierenden Nachvollzug der Erfahrungen beobachtbar sind.

Bezogen auf Phänomene sozialer Ungleichheit eröffnet die soziogenetische Interpretation damit die Chance, das Wirksamwerden von sozialen Lagerungen als Bedingungen von Handlungspraxis in ihrem Vollzug zu dokumentieren. So leisten bspw. die Studien von Breitenbach (2000) zur Geschlechtsrollensozialisation bei Mädchen, von Vázquez Sandoval (2014) zu Bildungsorientierungen in Armutsverhältnissen und von Nohl (2001) zu Differenzerfahrungen bei jungen Menschen aus zugewanderten Familien differenzierte soziogenetische Interpretationen zu Lagerungsaspekten bzw. Kategorien, die bereits zuvor bei der Samplekonstruktion oder als Aspekte der Typenbildung als (heuristische) Begründungszusammenhänge spezifischer Orientierungen in die Analyse eingeführt wurden. Dies erscheint insbesondere dort ungleichheitstheoretisch ergiebig, wo die Bedeutung spezifischer sozialstruktureller Bedingungen das zentrale Untersuchungsinteresse ausmachen. Zu beachten bleibt dabei jedoch, dass sich heuristisch angenommene Lagerungsoptionen im Prozess der soziogenetischen Interpretation als relevant erweisen müssen: „Es muss immer rekonstruiert werden, ob Unterschiede in den Erfahrungshintergründen nur einer Erfahrungsdimension zuzurechnen sind

bzw. ob sie überhaupt mit einer der angenommenen Erfahrungsdimensionen in Zusammenhang stehen“ (Nohl 2013, S. 275).

Gleichzeitig entfaltet die soziogenetische Interpretation aber dort besondere Potentiale, wo sie sich der Entdeckung relevanter Kontextualisierungen von Handlungspraxis widmet. Die sozialen Positionierungen von Akteur*innen in einem konkreten Erfahrungsraum werden hier aus deren Erzählungen zu kollektiv geteilten Teilhabechancen und Diskriminierungserfahrungen rekonstruiert. Dabei stehen nicht vorab angenommene sozialstrukturelle Lagerungen und Kategorien im Zentrum. Handlungsbedingungen werden stattdessen ex-post (Emmerich/Hormel 2017) direkt in der komparativen Analyse aus Darstellungen über Handlungspraxis abgeleitet. Dass dieses Vorgehen auch zur Kritik und Differenzierung bestehender ungleichheitstheoretischer Forschungsperspektiven herausfordert, zeigt sich bspw. in Analysen zu Migrationsprozessen hoch Qualifizierter, die auf die Bedeutung rechtlicher und struktureller Kontextbedingungen verweisen (vgl. Weiß 2006b). Konjunktive Erfahrungsräume als Kontexte der Genese von Handlungspraxis und damit verbundenen Orientierungen in den Mittelpunkt der Analyse zu rücken, verspricht dann für die Ungleichheitsforschung auch, ungleichheitstheoretische Engführungen auf spezifische Kategorien und soziale Strukturen rekonstruktiv zu überwinden. Damit ist die Möglichkeit zur induktiven Erschließung ungleichheitsgenerierender gesellschaftlicher Bedingungen gegeben.

Die soziogenetische Typenbildung als unterscheidbarer, an Abstraktion und Ergebnisbündelung orientierter, Analyseschritt bleibt hingegen, sofern er nicht durch Resultate soziogenetischer Interpretationen angeleitet wird (z.B. Amling/Hoffmann 2013, 2018; Bohnsack 2018c), enger an das Denken in zentralen Kategorien der Sozialstrukturanalyse, wie Klasse, Geschlecht oder Generation, gebunden. Basierend auf sampleinternen Kontrastierungen wird bezogen auf spezifische Orientierungsgehalte die Bedeutung einzelner oder sich überlagernder Erfahrungszusammenhänge und sozialer Positionierungen herausgearbeitet. Voraussetzung dafür sind Samplekonstruktionen, die angemessene Kontrastierungen auf der Ebene der untersuchten soziogenetischen Aspekte und Kategorien erlauben.

Damit sind dokumentarische Analysen, die Einblicke „in die lagebedingte oder existenzielle [...] soziale Verankerung milieutypischer Orientierungen oder Habitus“ (Bohnsack 2017, S. 238) geben wollen, auf heuristische Vorannahmen zum Gegenstand und zu den diesen konstituierenden sozialen Bedingungen angewiesen. Sie gehen dabei in der Regel von „Annahmen aus der Alltagserfahrung bzw. -theorie“ oder von theoretischen Erwägungen aus (Nohl 2006, S. 168). Die soziogenetische Typenbildung in Anlehnung an solche Suchstrategien kann deshalb auch als ein deduktiver Zugang in der dokumentarischen Ungleichheitsforschung verstanden werden. Amling und Hoffmann (2013, 2018; Hoffmann 2018) verwenden für eine durch Befunde der Sozialstrukturanalyse orientierte Forschungspraxis folgerichtig den aus der standardisierten Forschung bekannten Begriff der ‚Korrespondenzanalyse‘. In den wenigen vorliegenden Studien, die systematisch verschiedene sozialstrukturelle Dimensionen in komplexen soziogenetischen Typenbildungen verbinden (z.B. Bohnsack 1989; Hoffmann 2015), bilden mit Geschlecht, Bildung/Klasse, Generation, Migration und Region bekannte askriptive Merkmale aus der Sozialstrukturanalyse die zentralen untersuchten Lagerungen. Dokumentarische Analysen im Schritt der soziogenetischen Typenbildung bleiben so an makrosozialen Analysen orientiert, wenn sie sich auf sozialstrukturelle Ka-

tegorien und Ungleichheitslagen beziehen (vgl. Diehm/Kuhn/Machold 2013; Emerich/Hormel 2017).

Zugleich verweist die soziogenetische Typenbildung auf das in der Praxeologischen Wissenssoziologie verankerte Konzept der Mehrdimensionalität von konjunktiven Erfahrungsräumen (vgl. z.B. Nohl 2006; Bohnsack 2018a, 2018b, S. 237). Von *Mehrdimensionalität* wird dabei gesprochen, weil sich soziale Lagen und Verhältnisse in komplexer Weise in einem konjunktiven Erfahrungsraum überlagern (z.B. Bohnsack 2010). Bereits in frühen, die Methode entwickelnden Studien wurde darauf hingewiesen, dass rekonstruierbare Praktiken und habituelle Orientierungen nicht einem singulären Erfahrungszusammenhang zuzuordnen sind (z.B. Bohnsack 1989; Bohnsack u.a. 1995), sondern sich im gesellschaftlichen Kontext jeweils im Schnittfeld verschiedener Erfahrungsräume herausbilden (Bohnsack 2010, S. 311). Für die soziogenetische Typenbildung ist diese Annahme konstitutiv: „Bei jedem Einzelfall überschneiden oder überlagern sich nun die verschiedenen Typiken auf je spezifische Art und Weise. Die Struktur der Typologie, die im Rahmen der dokumentarischen Methode angestrebt wird, spiegelt diese Perspektive: Jeder Fall wird innerhalb der Typiken der Typologie umfassend verortet und kann damit zum Dokument und Exemplifizierung für mehrere Typiken werden.“ (Nentwig-Gesemann 2013, S. 317). Ein Fall ist demnach je nach Einbindung in die relevant gesetzten Dimensionen sozialer Lagerung sozial positioniert, und die Bedeutung einzelner Aspekte wird – auch in ihrem Verhältnis zu anderen Dimensionen – im Vergleich mit anderen Fällen rekonstruierbar. Ihr besonderes Potential entfaltet die soziogenetische Typenbildung dann im Aufzeigen der Bedeutung von Lagerungsdimensionen als Kontexte der Hervorbringung spezifischer habitueller Orientierungen und sozialen Praktiken (vgl. auch Bohnsack 2013, S. 248; Bohnsack 2017, S. 230), wie dies bislang etwa für migrationsbezogene Lagerungen (z.B. Nohl 2001; Nohl u.a. 2006), Bildungsmilieus (z.B. Bohnsack 1989; Kramer 2009; Pfaff 2012; Deppe 2014; Krüger u.a. 2016) und Generationen (z.B. Schäffer 2004) geschehen ist. In diesen rekonstruktiven gesellschaftlichen Kontextualisierungen des Erfahrungsraums werden immer auch Überlagerungen mit anderen Dimensionen sozialer Lagerung in den Blick genommen. Sie verweisen damit gleichsam auf das Potential der Methode für einen „analytische[n] Weg aus dem isolierten Nebeneinander verschiedener Ausprägungen sozialer Ungleichheit“ (Schwinn 2008, S. 41) in der sozialwissenschaftlichen Forschung (vgl. auch Bohnsack 2010, S. 239; Kubisch 2008; Pfaff 2012).

Zugleich verbinden sich mit der Analyseperspektive einer auf sozialstrukturelle Kategorien konzentrierten Soziogenese zwei Herausforderungen: die Konzeption von sozialer Lagerung als Zugehörigkeit oder das Klassifikationsproblem auf der einen und die „selektive Dominanz spezifischer Leitdifferenzen“ (Rabenstein/Steinwand in diesem Heft m.V. auf Hirschauer 2014, S. 180), also die Abhängigkeit der Generalisierungskraft von Untersuchungen von Vorannahmen der Forschenden auf der anderen Seite. Grundsätzlich werden soziale Lagerungen in dokumentarischen Analysen als Zugehörigkeiten gefasst und damit essentialisiert und enggeführt. Damit verbunden ist das Problem der Zuordnung der Erforschten zu sozialen Lagerungen, die in der Forschungspraxis vieler Untersuchungen den Erforschten selbst überlassen wird. Dies kann gleichsam als Problematik entworfen werden: „Die auf Befragungen aufbauende Ungleichheitsforschung kann vom Befragten nur kulturelle Praktiken erfragen, aber nicht seine Klassenzugehörigkeit. Die klassenmäßige Zuordnung von den Befragten zu verlangen, bedeutet nichts anderes, als den Befragten zuzumuten, eine theoretisch objektivierende

Einstellung einzunehmen, wie sie der Auftraggeber der Befragter für sich in Anspruch nimmt - also die theoretische Arbeit den Befragten zuzuschieben.“ (Eder 2001, S. 36, Fn 14). Vor diesem Hintergrund und auch weil nicht davon auszugehen ist, dass im Zuge der Erhebung alle relevanten Erfahrungsdimensionen bereits bekannt sind, muss die soziogenetische Interpretation zentrale Erfahrungsräume und damit verbundene Positionierungen rekonstruktiv erschließen sowie – damit eng verbunden – Zuschreibungen und Essenzialisierungen im Interpretationsprozess vor dem Hintergrund der im Material dokumentierten Erfahrungen der Erforschten sowie den gegenstandstheoretischen Prämissen der Forschenden kritisch reflektieren. Andernfalls laufen Rekonstruktionen Gefahr, dem hegemonialen wissenschaftlichen Diskurs auf gesellschaftliche Ungleichheitsverhältnisse verhaftet und auf die „manifeste Sichtstruktur sozialer Realität“ (Emmerich/Hormel 2017, S. 104) limitiert zu bleiben.

4 Mehrebenen- und Subjektivierungsanalysen – aktuelle Perspektiverweiterungen für die dokumentarische Ungleichheitsforschung

Während die Soziogenese als zentrale Strategie der Kontextualisierung von Erfahrungsräumen in erster Linie an sozialstrukturelle Kategoriensysteme und kategoriale Zugehörigkeiten gebunden bleibt, deuten sich in neueren Studien und Verfahrensvorschlägen, die insbesondere die Relevanz sozialer Diskurse und institutionell regulierter Teilhabechancen betonen, Potentiale für einen breiteren dokumentarischen Blick auf soziale Ungleichheit an. So entwickeln neuere Studien auf der Grundlage der Praxeologischen Wissenssoziologie insbesondere mit Blick auf symbolische und rechtliche Grenzziehungen als gesellschaftliche Anerkennungsverhältnisse (vgl. z.B. Weiß 2006a; Weiß/Nohl 2012; Ofner 2013; Schittenhelm 2018), bezogen auf das Zusammenspiel sozialer Lagerung, institutioneller und organisationsbezogener Regulationen sozialer Praxis (Nohl 2013, 2015) sowie auf Prozesse der Subjektivierung (vgl. z.B. Geimer 2013, 2014) weiterführende Perspektiven dokumentarischer Ungleichheitsforschung. Sie fragen einerseits danach, wie sich Erfahrungen der Teilhabe und Diskriminierung als konjunktives Wissen spezifischer sozialer Gruppen in die Lebenspraxis von Akteuren einschreiben und in welchen sozialen Zusammenhängen sich diese entfalten. Andererseits betrachten sie Akteure in ihrem Verhältnis zu hegemonialen Normen und Klassifikationssystemen. Die Ansätze fragen damit nach Formen der Regulierung und Normierung sozialer Praxis in sozialen Feldern und Institutionen. Sie tragen damit dem Umstand Rechnung, dass „das Zustandekommen und die Reproduktion sozialer Ungleichheit [darauf verwiesen, N.P.] sind [...], wie ‚soziale Ungleichheit‘ gesellschaftlich verhandelt wird“ (Thompson 2013, S. 201). Sie adressieren zugleich die Frage, wie eine rekonstruktive Forschungspraxis Phänomene sozialer Ungleichheit aus den Perspektiven der Erforschten heraus als normative Probleme sozialer Ordnung rekonstruktiv erschließen kann (vgl. Emmerich/Hormel 2017, S. 107).

Wie soziale Kontexte soziale Praxis regulieren und damit für Akteure in spezifischen Erfahrungszusammenhängen ungleiche Voraussetzungen für soziale Teil-

habe schaffen, steht im Fokus von Studien, die auf der Grundlage der Dokumentarischen Analyse insbesondere im Bildungsbereich sowie im Kontext von Migration Verhältnisse der Anerkennung oder Passung untersuchen (Weiß 2006b, 2017; Nohl u.a. 2010; Weiß/Nohl 2012; Ofner 2013; Krüger u.a. 2016). Die Untersuchungen decken unter Bezugnahme auf das Konzept des Feldes und der symbolischen Gewalt bei Bourdieu Formen der Ermöglichung und Verweigerung von Teilhabe auf. Dabei geraten insbesondere institutionelle Zusammenhänge und darin verhaftete Mechanismen der organisationalen Gewährung bzw. rechtlichen Codierung von Teilhabechancen in den Blick und verweisen auf so unterschiedliche Gegenstandsbereiche wie bspw. aufenthalts- und arbeitsrechtliche Regelungen (Weiß 2006b), die Anerkennung von im Ausland erworbenen Bildungstiteln (Nohl/Ofner/Thomsen 2010), Schließungsmechanismen von Hochschulen (El-Mafaalani 2014) oder schulische Leistungs- und Verhaltenserwartungen (Helsper u.a. 2016). Im Kontext migrationssoziologischer und bildungsbezogener Studien schlägt Nohl (2013, 2016) vor, durch die typologische Konstruktion von Fallgruppen und den „Fallvergleiche über mehrere Ebenen des Sozialen hinweg“ (ebd., S. 98) zu dokumentarischen Mehrebenenanalysen und Kontextuierungen von Typiken zu gelangen. Hierfür beschreibt er unterschiedliche Vorgehensweisen, die je nach gegenstandstheoretischer Differenzierung von Sinnebenen und dem Studien zugrundeliegenden Sampling fallkontrastive Analysen verschiedentlich strukturieren. Mehrebenenanalysen versprechen für die Ungleichheitsforschung vor allem dort wertvolle Erträge, wo ungleichheitsgenerierende Mechanismen in ihrer Wirkungsweise in unterschiedlichen Zusammenhängen rekonstruktiv erfasst und in ihren Verhältnissen beschrieben werden sollen.

Auch die Frage der Auseinandersetzung mit und Positionierung zu gesellschaftlichen Adressierungen, Klassifizierungen und Identitätszuschreibungen durch Akteure ist im Kontext Dokumentarischer Analysen bereits verschiedentlich behandelt worden (z.B. Ofner 2013; Franz 2018; Schittenhelm 2018). Aus der Perspektive der Ungleichheitsforschung sind sie interessant, weil „die Erfahrung und Aushandlung einer klassifizierenden Zuschreibung, die Bewertungen bis hin zu Herabsetzungen beinhaltet“ (ebd., S. 261) auf gesellschaftliche Anerkennungsverhältnisse verweist. In der Rekonstruktion darauf Bezug nehmender Wissensbestände, werden handlungspraktische Formen des Umgangs mit und der Bewältigung von zugeschriebenen sozialen Positionen und Identitäten beobachtbar (vgl. Bohnsack 2014, S. 35). Als kommunikativ-generalisierte Wissensbestände werden soziale Kategorien und Klassifikationen in ihrer Bedeutung für die Strukturierung von Lebenspraxis in spezifischen Erfahrungsräumen als Mikroprozesse der Generierung sozialer Ungleichheit beobachtbar.

Einen Schritt weiter gehen Vorschläge zur Anwendung der Dokumentarischen Methode in der Subjektivierungsanalyse (vgl. Geimer 2013, 2014, 2017; Geimer/Ameling 2017). Vorgeschlagen wird die Rekonstruktion von hegemonialen Adressierungen in Form von „diskursiven Subjektfiguren kollektive[r] Wissensordnungen“, die weder per se als kommunikativ-generalisierende den Akteuren reflexiv verfügbar sind, noch als konjunktive Wissensbestände spezifische Erfahrungsräume kennzeichnen (z.B. Geimer 2014, S. 115). So wird es zu einer empirisch zu beantwortenden Frage, „welche Formen der Bezugnahme auf Subjektfiguren sich rekonstruieren lassen und inwiefern diese als reflexive Aushandlung oder als präreflexive Aneignung gefasst werden müssen“ (Geimer/Ameling 2017, S. 152). Bohnsack (2017, S. 246) schlägt in diesem Zusammenhang vor allem mit Blick auf Organisationen vor, soziale Machtverhältnisse in diskursiven Darstel-

lungen als ‚Rahmungsmacht‘ analytisch zu fassen. Das Konzept der Rahmungsmacht verweist darauf, dass soziale Praktiken auf diese externen, z.B. organisationsbezogenen Bewertungslogiken, bezogen werden, die einerseits im Sinne von Identitätsnormen identifizierend auf Akteure wirken und andererseits ihre Wirkungsweise selbst unsichtbar halten und der Kommunikation entziehen. Dieser methodologische Entwurf kann als analytische Perspektive eine dokumentarische Ungleichheitsforschung stärken, die untersucht, wie sich Ungleichheitsverhältnisse erstens in Institutionen einschreiben und von diesen prozessiert werden. Zweitens können so Diskriminierungen und Identifizierungen im Kontext sozialer Ungleichheit nicht allein im Wissen der Akteure, sondern auch in der direkt beobachtbaren interaktiven Praxis rekonstruiert werden.

Analytische Konzepte, wie die Mehrebenenanalyse und die Subjektivierungsanalyse entkoppeln die Dokumentarische Forschungspraxis von ihrer im Kontext der Soziogenese als Analysefokus angelegten Fixiertheit auf sozialstrukturelle Differenzierungslinien. Sie plädieren darüber hinausgehend für den Einbezug institutioneller, z.B. durch In- und Exklusionsmechanismen in Organisationen regulierte, Teilhabechancen und diskursiv hervorgebrachte Adressierungen in die Dokumentarische Analyse. Damit ermöglichen sie, soziale Ungleichheit breiter zu denken und habitualisierte Wissensbestände umfassender gesellschaftlich zu kontextualisieren. Nicht zuletzt entwerfen sie Perspektiven, multiple Kontextrelationen von Ungleichheit in ihrem Zusammenwirken analytisch zu erfassen (Weiß 2017).

5 Ausblick

Die Dokumentarische Methode bietet in ihrer methodologischen Grundlegung in der Praxeologischen Wissenssoziologie aus zwei Gründen vielfältige Potentiale für die rekonstruktive Ungleichheitsforschung: Einerseits leistet sie mit dem Konzept des konjunktiven Erfahrungsraums einen theoretischen Brückenschlag zwischen Wissen und Struktur. Soziale Praxis in ihrer Orientierung durch konjunktive Wissensbestände wird so in ihrer sozialen Verankerung auf der Grundlage von Erfahrungen fassbar. Gerade durch ihren Fokus auf kollektiv verankerte konjunktive, d.h. in strukturidentischen Erfahrungen gründende, Wissensbestände bricht die Dokumentarische Methode zugleich mit individualisierenden Perspektiven auf soziale Ungleichheit, wie sie in vielfältigen Ansätzen der Sozialstrukturanalyse bestehen. Andererseits kann sie mit der Analyse des Verhältnisses von Normen und Wissen resp. Erfahrung auf unterschiedlichen Ebenen Formen der Regulierung von Teilhabechancen und der Bewältigung sozialer Lagen rekonstruktiv erfassen. Dies eröffnet Chancen nicht nur zur Identifikation und Beschreibung von Mechanismen der Re-Produktion sozialer Ungleichheit, sondern auch für den Nachvollzug von in sozialen Räumen bestehenden Umgangsformen, welche mit Erfahrungen der Kategorisierung und Marginalisierung verbunden sind.

Mit den analytischen Schritten der Soziogenese können empirische Studien auf der Basis dokumentarischer Rekonstruktionen im Anschluss an bekannte Kategorien und Verhältnisse sozialer Ungleichheit die Hervorbringung von Wissen und sozialer Praxis vertiefend betrachten und zugleich bislang wenig berücksich-

tigte soziale Verhältnisse sichtbar machen. Gerade neuere Perspektiven dokumentarischer Analyse, wie die Konzepte der relationalen Typenbildung, der Subjektivierungs- oder Mehrebenenanalyse entwickeln dabei Ansätze, die über die Untersuchung der Wirkungsweise bekannter sozialstruktureller Verhältnisse hinausgehen und das Konzept der sozialen Lage als Kontext der Hervorbringung von Teilhabechancen und der Anerkennung von Ressourcen breiter fassen.

Abschließend bleibt die Frage im Raum, wie soziale Ungleichheit theoretisch im Verhältnis zu normativen wissenschaftlichen Standpunkten in rekonstruktiver Forschung zu fassen ist. Amling und Hoffmann (2018, S. 104, Hervorh. i.O.) schlagen in diesem Zusammenhang vor, „über die Rekonstruktion feldspezifischer Distinktions- und Anerkennungspraktiken“ eine „Analyse der symbolischen Ordnung des jeweiligen sozialen Feldes, das im Zentrum der Untersuchung steht“, vorzunehmen, um es der empirischen Analyse zu überlassen, wann „die rekonstruierten Differenzen zwischen den rekonstruierten Milieudimensionen als soziale Ungleichheiten zu bewerten sind“. Der mit diesem Vorschlag verbundene Verzicht auf einen normativen wissenschaftlichen Standpunkt in der Analyse sozialer Ungleichheiten erscheint aus epistemologischen Gesichtspunkten folgerichtig, birgt jedoch die Gefahr, diskursiv vermittelten Begründungszusammenhängen für soziale Ungleichheit unreflektiert zu folgen. Dokumentarische Ungleichheitsforschung bleibt vor diesem Hintergrund sowohl auf gegenstandstheoretische Konzeptionalisierungen von Ungleichheit wie auch auf die diesen inhärenten normativen Setzungen angewiesen. Zugleich birgt sie in der sorgsam komparativen Analyse habitualisierter Wissensbestände Chancen, normative Setzungen zur Bestimmung von sozialer Ungleichheit in einschlägigen Theorien und empirischer Forschungspraxis kritisch zu hinterfragen.

Literatur

- Amling, S./Hoffmann, N.F. (2013): Die soziogenetische Typenbildung in der Diskussion. In: Zeitschrift für Qualitative Forschung, 14. Jg., H. 2, S. 179–198.
- Amling, S./Hoffmann, N.F. (2018): Milieuanalyse im Kontext von Dokumentarischer Methode und Praxeologischer Wissenssoziologie. In: Müller, S./Zimmermann, J. (Hrsg.): Milieu-Revisited. Forschungsstrategien der qualitativen Milieuanalyse. Wiesbaden, S. 79–110. https://doi.org/10.1007/978-3-658-18992-1_4
- Barlösius, E. (2005): Die Macht der Repräsentation: Common Sense über soziale Ungleichheiten. Wiesbaden.
- Bohnsack, R. (1989): Generation, Milieu und Geschlecht - Ergebnisse aus Gruppendiskussionen mit Jugendlichen. Opladen.
- Bohnsack, R. (2003): Rekonstruktive Sozialforschung: Einführung in qualitative Methoden. Opladen.
- Bohnsack, R. (2009): Qualitative Bild- und Videointerpretation. Opladen/Farmington Hills.
- Bohnsack, R. (2010): Dokumentarische Methode und Typenbildung – Bezüge zur Systemtheorie. In: John, R./Henkel, A./Rückert-John, J. (Hrsg.): Die Methodologien des Systems. Wiesbaden, S. 291–320. https://doi.org/10.1007/978-3-531-92435-9_15
- Bohnsack, R. (2013): Typenbildung, Generalisierung und komparative Analyse: Grundprinzipien der dokumentarischen Methode. In: Bohnsack, R./Nentwig-Gesemann, I./Nohl, A.-M. (Hrsg.): Die dokumentarische Methode und ihre Forschungspraxis. Wiesbaden, S. 241–270. https://doi.org/10.1007/978-3-531-19895-8_11
- Bohnsack, R. (2014): Habitus, Norm und Identität. In: Helsper, W./Kramer, R.-T./Thiersch, S. (Hrsg.): Schülerhabitus. Theoretische und empirische Analysen zum Bourdieuschen

- Theorem der kulturellen Passung. Wiesbaden, S. 33–55.
https://doi.org/10.1007/978-3-658-00495-8_2
- Bohnsack, R. (2017): Praxeologische Wissenssoziologie. Opladen/Toronto.
- Bohnsack, R. (2018a): Milieu als Erfahrungsraum. In: Müller, S./Zimmermann, J. (Hrsg.): Milieu-Revisited. Wiesbaden, S. 19–52.
- Bohnsack, R. (2018b): Rekonstruktion, Rationalismuskritik und Praxeologie. In: Heinrich, M./Wernet, A. (Hrsg.): Rekonstruktive Bildungsforschung. Wiesbaden, S. 211–226.
- Bohnsack, R. (2018c): Soziogenetische Interpretation und soziogenetische Typenbildung. In: Bohnsack, R./Hoffmann, N. F./Netwig-Gesemann, I. (Hrsg.): Typenbildung und Dokumentarische Methode. Opladen/Toronto.
- Bohnsack, R./Loos, P./Schaeffer, B./Staedtler, K./Wild, B. (1995): Die Suche nach Gemeinsamkeit und die Gewalt der Gruppe. Hooligans, Musikgruppen und andere Jugendcliquen. Opladen.
- Bohnsack, R./Nentwig-Gesemann, I./Nohl, A.-M. (2013): Einleitung: Die dokumentarische Methode und ihre Forschungspraxis. In: Bohnsack, R./Nentwig-Gesemann, I./Nohl, A.-M. (Hrsg.): Die Dokumentarische Methode und ihre Forschungspraxis. Grundlagen qualitativer Sozialforschung. 3. Auflage Wiesbaden, S. 8–32.
https://doi.org/10.1007/978-3-531-19895-8_1
- Bourdieu, P. (1982): Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft. Frankfurt a.M.
- Bourdieu, P. (1983): Ökonomisches Kapital, kulturelles Kapital, soziales Kapital. In: Kreckel, R. (Hrsg.): Soziale Ungleichheiten (Soziale Welt Sonderband 2). Göttingen, S. 183–198.
- Breitenbach, E. (2000): Mädchenfreundschaften in der Adoleszenz: eine fallrekonstruktive Untersuchung von Gleichaltrigengruppen. Opladen.
<https://doi.org/10.1007/978-3-663-10701-9>
- Butler, J. (2001): Psyche der Macht. Das Subjekt der Unterwerfung. Frankfurt a.M.
- Deppe, U. (2014): Jüngere Jugendliche zwischen Familie, Peers und Schule: Zur Entstehung von Bildungsungleichheit an außerschulischen Bildungsorten. Wiesbaden.
- Diehm, I./Kuhn, M./Machold, C. (2013): Ethnomethodologie und Ungleichheit? Methodologische Herausforderungen einer ethnographischen Differenzforschung. In: Budde, J. (Hrsg.): Unscharfe Einsätze: (Re-)Produktion von Heterogenität im schulischen Feld, Studien zur Schul- und Bildungsforschung. Wiesbaden, S. 29–51.
- Diewald, M./Faist, T. (2011): Von Heterogenitäten zu Ungleichheiten: Soziale Mechanismen als Erklärungsansatz der Genese sozialer Ungleichheiten. In: Berliner Journal für Soziologie, 21. Jg., H. 1, S. 91–114. <https://doi.org/10.1007/s11609-011-0144-1>
- Doğmuş, A. (2015): Konjunktive Erfahrungsräume im Referendariat angehender Lehrkräfte als Zugang kritischer Migrationsforschung. In: Geier, T./Zaborowski K.U. (Hrsg.): Migration: Auflösungen und Grenzziehungen. Perspektiven einer erziehungswissenschaftlichen Migrationsforschung. Wiesbaden, S. 191–207.
- Eder, K. (2001): Klasse, Macht und Kultur. Zum Theoriedefizit der Ungleichheitsforschung. In: Weiß, A./Koppetsch, C./Scharenberg, A./Schmidtke, O. (Hrsg.): Klasse und Klassifikation. Die symbolische Dimension sozialer Ungleichheit. Wiesbaden, S. 27–60.
- El-Mafaalani, A. (2012): BildungsaufsteigerInnen aus benachteiligten Milieus. Habitus-transformation und soziale Mobilität bei Einheimischen und Türkeistämmigen. Wiesbaden.
- Emmerich, M./Hormel, U. (2017): Soziale Differenz und gesellschaftliche Ungleichheit: Reflexionsprobleme in der erziehungswissenschaftlichen Ungleichheitsforschung. In: Diehm, I./Kuhn, M./Machold, C. (Hrsg.): Differenz-Ungleichheit-Erziehungswissenschaft. Wiesbaden, S. 103–121. https://doi.org/10.1007/978-3-658-10516-7_6
- Franz, J. (2018): Ablehnung des Nichtauthentischen. In: Müller, S./Zimmermann, J. (Hrsg.): Milieu-Revisited. Wiesbaden, S. 53–77.
https://doi.org/10.1007/978-3-658-18992-1_3
- Geimer, A. (2013): Diskursive Subjektfiguren und ideologische Fantasie. Zur Möglichkeit einer immanenten Kritik im Rahmen einer praxeologischen Wissenssoziologie. In:

- Langer, P.E./Kühner, A./Schweder, P. (Hrsg.): Reflexive Wissensproduktion. Wiesbaden, S. 99–111.
- Geimer, A. (2014): Das authentische Selbst in der Popmusik – Zur Rekonstruktion von diskursiven Subjektfiguren sowie ihrer Aneignung und Aushandlung mittels der Dokumentarischen Methode. In: Österreichische Zeitschrift für Soziologie, 39. Jg., H. 2, S. 111–130. <https://doi.org/10.1007/s11614-014-0121-y>
- Geimer, A. (2017): Subjektivierungsforschung und die Rekonstruktion normativer Ordnungen: Über die Aneignung von und Passung zu hegemonialen Identitätsnormen. In: Lessenich, S. (Hrsg.): Geschlossene Gesellschaften. Verhandlungen des 38. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in Bamberg 2016. http://publikationen.sozioologie.de/index.php/kongressband_2016/article/view/350/pdf_34 (7. Juli 2018)
- Geimer, A./Steffen, A. (2017): Muster und Aporien der Subjektivierung in der professionellen Politik. In: Speis, T./Tuidier, E. (Hrsg.): Biographie und Diskurs. Wiesbaden, S. 151–167. https://doi.org/10.1007/978-3-658-13756-4_8
- Geimer, A. (2013): Diskursive Subjektfiguren und ideologische Fantasie. Zur Möglichkeit einer ‚immanenten Kritik‘ im Rahmen einer praxeologischen Wissenssoziologie. In: Langer, P. E./Kühner, A./Schweder, P. (Hrsg.): Reflexive Wissensproduktion. Wiesbaden, S. 99–111.
- Hametner, K. (2013): Wie kritisch ist die rekonstruktive Sozialforschung? Zum Umgang mit Machtverhältnissen und Subjektpositionen in der dokumentarischen Methode. In: Kühner, A./Langer, P.C./Schweder, P. (Hrsg.): Reflexive Wissensproduktion. Anregungen zu einem kritischen Methodenverständnis in qualitativer Forschung. Wiesbaden, S. 135–147. https://doi.org/10.1007/978-3-658-03112-1_8
- Helsper, W./Krüger, H.-H./Dreier, L./Keßler, C./Kreuz, S./Niemann, M. (2016): International orientierte höhere Schulen in Deutschland - Zwei Varianten von Internationalität im Wechselspiel von Institution und Schülerbiografie. In: Zeitschrift für Erziehungswissenschaft, 13. Jg., H. 3, S. 1–21. <https://doi.org/10.1007/s11618-016-0715-1>
- Hirschauer, S. (2014): Un/doing Differences. Die Kontingenz sozialer Zugehörigkeiten. In: Zeitschrift für Soziologie, 43. Jg., H. 3, S. 170–191.
- Hoffmann, N.F. (2015): Szene und soziale Ungleichheit: Habituelle Stile in der Techno/Elektro-Szene. Wiesbaden.
- Hoffmann, N.F. (2018, i.E.): Über die Korrespondenzanalyse hinaus. Zur rekonstruktiven Erforschung sozialer Ungleichheit auf der Grundlage soziogenetischer Typenbildung und Interpretation. In: Bohnsack, R./Hoffmann, N./Netwig-Gesemann, I. (Hrsg.): Typenbildung und Dokumentarische Methode. Opladen/Toronto.
- Hörning, K.H./Reuter, J. (Hrsg.) (2004): Doing Culture. Neue Positionen zum Verhältnis von Kultur und sozialer Praxis. Bielefeld.
- Hradil S. (1987): Sozialstrukturanalyse in einer fortgeschrittenen Gesellschaft. Von Klassen und Schichten zu Lagen und Milieus. Opladen.
- Kramer, R.-T./Helsper, W. (2010): Kulturelle Passung und Bildungsungleichheit - Potentiale einer an Bourdieu orientierten Analyse der Bildungsungleichheit. In: Krüger, H.-H./Rabe-Kleberg, U./Kramer, R.-T./Budde, J. (Hrsg.): Bildungsungleichheit revisited. Bildung und soziale Ungleichheit vom Kindergarten bis zur Hochschule. Wiesbaden, S. 103–125.
- Kramer, R.-T./Helsper, W./Thiersch, S./Ziems, C. (2009): Selektion und Schulkarriere. Kindliche Orientierungsrahmen beim Übergang in die Sekundarstufe I. Wiesbaden.
- Krüger, H.-H./Keßler, C./Winter, D. (2016): Exklusive Bildungskarrieren und die Relevanz von Peerkulturen-Einleitung. In: Krüger, H.-H./Keßler, C./Winter, D. (Hrsg.): Bildungskarrieren von Jugendlichen und ihre Peers an exklusiven Schulen. Wiesbaden, S. 1–20. https://doi.org/10.1007/978-3-658-13162-3_1
- Krüger, H.-H./Deppe, U. (2011): Mikroprozesse sozialer Ungleichheit an der Schnittstelle von schulischen Bildungsbiografien und Peerorientierungen. In: Krüger, H.-H./Rabe-Kleberg, U./Kramer, R.-T./Budde, J. (Hrsg.): Bildungsungleichheit revisited. Wiesbaden, S. 185–201. https://doi.org/10.1007/978-3-531-93403-7_10

- Kubisch, S. (2008): Habituelle Konstruktion sozialer Differenz. Eine rekonstruktive Studie am Beispiel von Organisationen der freien Wohlfahrtspflege. Wiesbaden.
- Mannheim, K. (1980): Strukturen des Denkens. Frankfurt a.M.
- Mannheim, K. (1984): Konservatismus - Ein Beitrag zur Soziologie des Wissens. Frankfurt a.M.
- Mannheim, K. (2009) [1928]: Das Problem der Generationen. In: Barboza, A./Lichtblau, K. (Hrsg.): Mannheim, Karl: Schriften zur Wirtschafts- und Kulturosoziologie. Wiesbaden, S. 121-165 (zuerst abgedruckt in: Kölner Vierteljahresschrift für Soziologie 7, 157-185).
- Meuser, M. (1998): Geschlecht und Männlichkeit. Soziologische Theorie und kulturelle Deutungsmuster. Wiesbaden.
- Meuser, M. (2013): Repräsentation sozialer Strukturen im Wissen. Dokumentarische Methode und Habitusrekonstruktion. In: Bohnsack, R./Nentwig-Gesemann, I./Nohl, A.-M. (Hrsg.): Die dokumentarische Methode und ihre Forschungspraxis. Grundlagen qualitativer Sozialforschung. Wiesbaden, S. 223-240.
https://doi.org/10.1007/978-3-531-19895-8_10
- Nentwig-Gesemann, I. (2013): Die Typenbildung der dokumentarischen Methode. In: Bohnsack, R./Nentwig-Gesemann, I./Nohl, A.-M. (Hrsg.): Die dokumentarische Methode und ihre Forschungspraxis. Wiesbaden, S. 295-323.
https://doi.org/10.1007/978-3-531-19895-8_13
- Nohl, A.-M. (2001): Migration und Differenzerfahrung: junge Einheimische und Migranten im rekonstruktiven Milieuvvergleich. Opladen.
- Nohl, A.-M. (2006): Interview und Dokumentarische Methode. Wiesbaden.
- Nohl, A.-M. (2013): Relationale Typenbildung und Mehrebenenvergleich. Neue Wege der dokumentarischen Methode. Wiesbaden.
- Nohl, A.-M. (2015): Erziehungswissenschaftliche Governance-Forschung und Qualitative Mehrebenenanalyse. Methodische Überlegungen am Beispiel einer Curriculumstudie. In: Bildung und Erziehung, 68. Jg., H. 3, S. 349-366.
<https://doi.org/10.7788/bue-2015-0307>
- Nohl, A.-M./Schittenhelm, K./Schmidtke, O./Weiß, A. (Hrsg.) (2010): Kulturelles Kapital in der Migration. Hochqualifizierte Einwanderer und Einwanderinnen auf dem Arbeitsmarkt. Wiesbaden.
- Nohl, A.-M./Schittenhelm, K./Schmidtke, O./Weiß, A. (2006): Kulturelles Kapital in der Migration – ein Mehrebenenansatz zur empirisch-rekonstruktiven Analyse der Arbeitsmarktintegration hochqualifizierter MigrantInnen. In: Forum Qualitative Sozialforschung/Forum: Qualitative Social Research, 7. Jg., H. 3, S. 1-23.
- Nohl, A.-M./Ofner, U.S./Thomsen, S. (2010): Hochqualifizierte BildungsausländerInnen in Deutschland: Arbeitsmarkterfahrungen unter den Bedingungen formaler Gleichberechtigung. In: Nohl, A.-M./Schittenhelm, K./Schmidtke, O./Weiß, A. (Hrsg.): Kulturelles Kapital in der Migration. Wiesbaden, S. 67-82.
- Nohl, A.-M./Somel, R.N. (2016): Education and Social Dynamics: A Multilevel Analysis of Curriculum Change in Turkey. London/New York.
- Nohl, A.-M./Ofner, U. S./Thomsen, S. (2010): Hochqualifizierte BildungsausländerInnen in Deutschland: Arbeitsmarkterfahrungen unter den Bedingungen formaler Gleichberechtigung. In: Nohl, A.-M./Schittenhelm, K./Schmidtke, O./Weiß, A. (Hg.): Kulturelles Kapital in der Migration. Wiesbaden, S. 67-82.
- Pfaff, N. (2012): Schulische Bildung als Kontext sozialer Distinktion – Kultur- und milieuvvergleichende Rekonstruktionen zu den Praktiken Lernender. In: Tertium Comparationis. 18. Jg., H. 1, S. 57-81.
- Ofner, U. S. (2013): Rekonstruktion als Kritik? Zur biographischen Analyse von gesellschaftlichen Barrieren für hochqualifizierte MigrantInnen. In: Mecheril, P./Thomas-Olalde, O./Melter, C./Arens, S./Romaner, E. (Hrsg.): Migrationsforschung als Kritik? Wiesbaden, S. 261-275. https://doi.org/10.1007/978-3-531-19145-4_16
- Reckwitz, A. (2003): Grundelemente einer Theorie sozialer Praktiken. Eine sozialtheoretische Perspektive. In: Zeitschrift für Soziologie. 32. Jg., H. 4, S. 282-301.

- Reckwitz, A. (2004): Die Reproduktion und die Subversion sozialer Praktiken. Zugleich ein Kommentar zu Pierre Bourdieu und Judith Butler. In: Hörning, K.H. (Hrsg.): *Doing Culture. Zum Begriff der Praxis in der gegenwärtigen soziologischen Theorie*. Bielefeld, S. 40–53.
- Schäffer, B. (2004): *Doing Generation. Zur Interdependenz von Milieu, Geschlecht und Generation bei der empirischen Analyse generationsspezifischen Handelns mit Neuen Medien*. In: Buchen, S./Helfferich, C./Maier, M.S. (Hrsg.): *Gender methodologisch*. Wiesbaden, S. 47–65.
- Schäfer, H. (2016): Einleitung. Grundlagen, Rezeption und Forschungsperspektiven der Praxistheorie. In: Schäfer, H. (Hrsg.): *Praxistheorie. Ein soziologisches Forschungsprogramm*. Bielefeld, S. 9–25.
- Schäffer, B. (2004): *Doing Generation. Zur Interdependenz von Milieu, Geschlecht und Generation bei der empirischen Analyse generationsspezifischen Handelns mit Neuen Medien*. In: Buchen, S./Helfferich, C./Maier, M. S. (Hrsg.): *Gender methodologisch*. Wiesbaden, S. 47–65.
- Schittenhelm, K. (2015): Asylsuchende im Blickfeld der Behörde. Explizites und implizites Wissen in der Herstellung von Bescheiden in deutschen Asylverfahren. In: *Soziale Probleme*, 26. Jg., H. 2, S. 137–150.
- Schittenhelm, K. (2018): Migration, Wissen und Ungleichheit. Grenzziehungen und Anerkennungsverhältnisse im Kontext wechselnder sozialer Felder. In: Behrmann, L./Eckert, F./Gefken, A./Berger, P.A. (Hrsg.): *Doing Inequality. Empirische Perspektiven auf Prozesse sozialer Ungleichheit*, Wiesbaden, S. 257–283.
- Schwinn, T. (2008): Zur Analyse multidimensionaler Ungleichheitsverhältnisse. In: *Österreichische Zeitschrift für Soziologie*, 33. Jg., H. 1, S. 20–42.
<https://doi.org/10.1007/s11614-008-0002-3>
- Sparschuh, V. (2008): Die Traditionen des „traditionslosen Milieus“ – Schicksalsorientierung in Ostvorpommern. In: *Sozialwissenschaftliches Journal*, 6. Jg., S. 43–61.
- Thompson, C. (2013): Diskurse und soziale Ungleichheit. Einleitender Beitrag. In: Siebold, S./Schneider, E./Schippling, A./Busse, S./Sandring, S. (Hrsg.): *Prozesse sozialer Ungleichheit*. Wiesbaden, S. 201–204.
- Vázquez Sandoval, L. (2014): *Armut und schulische Orientierung. Eine rekonstruktive Studie sozialer Brennpunkte in Mexiko*. Opladen/Farmington Hills.
- Winker, G./Degele, N. (2011): *Intersektionalität. Zur Analyse sozialer Ungleichheiten*. Bielefeld.
- Weiß, A. (2006a): *Rassismus wider Willen. Ein anderer Blick auf eine Struktur sozialer Ungleichheit*. Wiesbaden.
- Weiß, A. (2006b): Vergleichende Forschung zu hochqualifizierten Migrantinnen und Migranten. Lässt sich eine Klassenlage mittels qualitativer Interviews rekonstruieren? In: *Forum Qualitative Sozialforschung/Forum: Qualitative Social Research*. 7. Jg., H. 3, Art. 2. <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0114-fqs060326> (07. Juli 2018).
- Weiß, A. (2017): *Soziologie globaler Ungleichheit*. Frankfurt a.M.
- Weiß, A./Nohl, A.-M. (2012). Overcoming methodological nationalism in migration research. Cases and contexts in multi-level in: Amelina, A./Nergiz, D./Faist, T./Glick Schiller, N. (Hrsg.): *Beyond Methodological Nationalism: Researching Methodologies for Cross-Border Studies*. London, S. 65–88.
- Weiß, A. (2017): *Soziologie globaler Ungleichheit*. Frankfurt/M.
- Weller, W./Pfaff, N. (2013): Milieus als kollektive Erfahrungsräume und Kontexte der Habitualisierung - Systematische Bestimmungen und exemplarische Rekonstruktionen. In: Loos, P./Nohl, A.-M./Przyborski, A./Schäffer, B. (2013): *Dokumentarische Methode*. Opladen/Farmington Hills, S. 56–74.
- Weller, W. (2003): *Hip Hop in São Paulo und Berlin. Ästhetische Praxis und Ausgrenzungserfahrungen junger Schwarzen und Migranten*. Opladen.
- Weller, W. (2010): A atualidade do conceito de gerações de Karl Mannheim. In: *Sociedade e Estado*. 25. Jg., H. 2, S. 205–224. <https://doi.org/10.1590/S0102-69922010000200004>